

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von  
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA  
und  
GUNTER MÜLLER

Band 43  
2003



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken  
zum 60. Geburtstag  
am 8. September 2003

herausgegeben von  
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller



## Inhalt des 43. Bandes (2003)

Vorwort .....	1
Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken .....	3
Amand Berteloot: Mittelniederländisch <i>staen(de) bliven</i> .....	7
Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax .....	25
Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung ....	37
Werner Beckmann: Einwirkung des <i>d</i> -Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode .....	57
Robert Dammme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten .....	71
Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen .....	85
Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen .....	99
Ludger Kremer: <i>Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek</i> . Ein lateinisch- niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen .....	107
Hermann Niebaum: <i>Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...]</i> . Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische .....	115
Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer .....	131
Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung .....	165
Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland .....	181
Elisabeth Piirainen: <i>Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht</i> . Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR .....	203
Ruth Schmidt-Wiegand: <i>musdel</i> und <i>herwede</i> in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels .....	221

Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems) .....	235
Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe .....	247
Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur nieder- deutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern .....	253
Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“ .....	271
Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes .....	287
Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel .....	291
Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ .....	301
Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer .....	315
Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer? .....	319
Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler .....	337
Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck .....	351
Irmgard Simon: <i>Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif</i> . Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen .....	369
Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken .....	387

Ludger Kremer, Antwerpen

## *Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek*

### Ein lateinisch-niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen

#### I

Vor einiger Zeit hat Peter HONNEN (1996) auf ein „seltsames und noch ziemlich unbekannt[e] Wort“ aufmerksam gemacht, das z. Zt. in der rheinischen Umgangssprache Konjunktur hat: der *Pin(n)örgel* oder *Pin(n)örkel*. Jedenfalls gingen in der Sprachabteilung des Amtes für rheinische Landesforschung in Bonn verschiedentlich Anfragen nach dem Ursprung dieses Wortes ein, nachdem die „Entdecker“ vergeblich die einschlägigen Dialektwörterbücher zu Rate gezogen hatten. Gemeldet wurde das Vorkommen des Wortes am Niederrhein, im Stadtgebiet von Bonn und im Bergischen Land (dort in der Lautvariante *Pinöökel*).

In keinem der rheinischen Wörterbücher ist es verzeichnet, auch nicht im großen neunbändigen RHWB oder in den Wörterbüchern zur deutschen Umgangssprache. Weil die meisten dieser Wörterbücher einen etwas älteren Sprachstand dokumentieren, vermutet HONNEN (1996, S. 25), „daß es sich bei dem *Pinörgel* um eine jüngere Wortbildung handelt“. Die angegebenen Bedeutungen variieren, lassen sich nach Honnen aber im Kern darauf reduzieren, dass sie größere Gegenstände bezeichnen, die „länglich und pfahl- oder pflockartig“ sind, wobei die nähere Beschaffenheit nicht festgelegt ist: Die Objekte können „rund oder eckig, spitz oder hohl“ (HONNEN, ebd.) sein.

#### II

Ausgehend von der Bedeutung ‘länglich und pfahl- oder pflockartig’ vermutet Honnen als Etymon das weitverbreitete nd. Dialektwort *Pin/Pen* ‘Pflock, Zapfen’ (RHWB 1, S. 852). In der Tat liegt hier wohl eine Verbindung zu *Pinörgel* vor, jedoch ist der Zusammenhang anders, als Honnen vermutet. Doch wenden wir uns zunächst der zweiten Silbe zu: Honnen erklärt nämlich das zweite Element *-örgel*, *-öökel* als Spontانبildung aus der „polnischen“ Endung *-or-ek*, wie sie bei dem im Ruhrgebiet in verschiedenen Varianten nachgewiesenen Lexem *Pinnorek* ‘großer, kräftiger Gegenstand’ o. ä. (SPRICK [1989] S. 88, MENGE [1985] S. 155) vorliegt – bei dieser Bildung könne etwa das Ruhrgebietswort *Mottek* ‘Hammer’ Pate gestanden haben: „[D]as ungewohnte Suffix *-ek* ist in *Pinörkel* um die sowohl mundart- als auch standardkonforme Endung *-el* erweitert, die die ehemals intendierte polnische Lautung verschleiert. Demnach hätte das Polnische auf einem sehr ungewöhnlichen Weg noch einmal einen späten Einfluß auch auf die Sprache im Rheinland genommen“ (HONNEN [1996] S. 26).

Nachgewiesen ist *Pinnorek* in verschiedenen Varianten bzw. Schreibweisen und Bedeutungen, z. B. in Bochum als *Pinnorek* 'jeder spitze Gegenstand; meist als Werkzeug' (FELLSCHES – KÜSTER [1999] S. 116), in Dortmund als *Pinollek* oder *Pinorrek* 'spitzer, auch langer Gegenstand, spitzes Werkzeug' (FELLSCHES – GRONEMANN [2000] S. 60) und in Bottrop als *Pinnoreck* 'in Form und Gestalt von der Norm abweichender Gegenstand [...]' (BOSCHMANN [1995] S. 49).

Nun stammt die Endung *-ek* tatsächlich aus dem Polnischen und findet sich als Diminutivendung bzw. als Koseformelement (?) bei einer Reihe von ruhrdeutschen Namen (*Antek* und *Frantek*, „reinhauen wie *Hatschek*“) und Wörtern: *Bischek* 'Frechdachs, Lümmel, Schlitzohr', *Eschek* 'Türke, Orientale', *Ipschek* 'Sohn, Kind', *Mlotek/Mottek* 'Hammer', *Oschek* 'Junge, großer Gegenstand', *Pastek* 'Pastor', *Possek* 'Bauchriemen' und *Zinne* '(ml.) Säugling' (nach BUBMANN [1929], SPRICK [1989] und KANIES [o. J.]). Die meisten dieser Lexeme sind westslawischen Ursprungs (Polnisch, Masurisch), bei *Pastek* und *Pinnorek* wurde aber lediglich die produktive Endung *-ek* entlehnt – im Fall von *Pinnorek* markiert die Endung nicht die mittlere Phase, sondern das Ende einer wortgeschichtlichen Entwicklung.

Im Westen des Ruhrgebietes kommen wir den von HONNEN (1996) erwähnten rheinischen Varianten etwas näher: Hier, in Duisburg, lautet die Form *Pinnockel* oder *Pinnorkel*, hier variiert auch die Bedeutung zu 'kleines vorstehendes Teil, z. B. Ventil der Luftmatratze' (FELLSCHES [1999] S. 126). Die Schreibweise mit <r> in *Pinnorkel* ist wohl als Hinweis auf einen fallenden Diphthong aus offenem o-Laut zu deuten, der ursprünglich als langer Monophthong realisiert, aber auch als Kurzvokal in der Variante *Pinockel* überliefert wurde. Diese beiden Duisburger Varianten bieten auch einen Zugang zur Etymologie.

### III

Der Ansatzpunkt ist nicht die im Rheinland anscheinend frequenteste Form *Pinörgel*, sondern die Duisburger Form *Pinnockel* bzw. die etwas abseits aus dem Bergischen gemeldete Form *Pinöökel*. Beiden liegt die in Heiden (Kr. Borken) überlieferte Form *Pinnaokel* [pɪnɔ:kɪ] zugrunde. Die Entwicklungskette sähe dann folgendermaßen aus:

- a) *Pinnakel* > *Pinnaokel* > *Pinnockel* > *Pinnorkel* > *Pinnorek*, oder:
- b) *Pinnakel* > *Pinnaokel* > *Pinnäökel* > *Pinnöckel* > *Pinnörkel*, *Pinörgel*

*Pinnaokel* geht zurück auf mnd. *pinakel* 'Turmspitze', auch in der Nebenform *pinappel* belegt, „Tannapfel, bildl. (Thurm)-knaufl“ (SCHILLER – LÜBBEN 3, S. 327), dem wiederum lat. *pinnaculum* 'Mauerzinne' zugrunde liegt. *Pinnaculum* ist eine Diminutivform von *penna*, *pinna* 'Feder, Finne, Spitze, Pfeil, Nagel, Zinne', welches als Alltagswort in der Form *Pinn/Penn* mit der Bedeutung 'Holzpflock, Nagel, Vorsteckbolzen etc.' ins Nd. und in andere germanische Sprachen entlehnt wurde.

Auch die lat. Diminutivform *pinnaculum* wurde in verschiedene europäische Sprachen entlehnt: so ins Französische mit *pinacle* „arch. Pinakel n, Fiale, Spitzsäule; Zinne f; fig Gipfel“ (WEIS – MATTUTAT [1985] S. 755), ins Englische mit *pinnacle*

„a) (Archit.) Fiale, die; b) (natural peak) Gipfel, der; c) (fig.: climax) Höhepunkt, der; Gipfel, der“ (DUDEN OXFORD [1990] S. 530) und ins Niederländische mit der Variante *pinakel* „siertorentje, in de gotische bouwkunst, b.v. als bekroning van steunberen; ook op altaren e.d.“ (VAN DALE [1976] S. 1860), „[e]n kleine, torenvormige versiering, welke meestal een vierkant of veelhoekig grondvlak heeft en eindigt in een piramide of kegel met een ornament op den top. Een pinakel is doorgaans gekroond door een met kogels versierden kepel, eindigende in een finaal“ (WNT 12,1, Sp. 1876f.).

*Pinnaculum* scheint auch in deutschen Dialekten relikthaft vorzukommen, ist jedoch selten in den Wörterbüchern belegt, was bei dem fachsprachlichen Charakter der Ursprungsbedeutung ‘Mauerzinne, -türmchen’ nicht verwundert. Dass es mehrfach im Rheinland bzw. im Übergangsbereich zu Westfalen gemeldet wird, mag sich durch die niederländische Vergangenheit (Niederrhein) bzw. Nachbarschaft dieser Gebiete erklären, vielleicht aber auch durch die römisch-lateinische Frühgeschichte des westlichen Rheinlands. Es wäre in diesem Falle zu den romanischen Lehnwörtern zu stellen, die seit (früh-)mittelalterlicher Zeit aus dem Rhein-Maas-Raum teilweise noch in westfälisches Gebiet vorgedrungen sind, wie beispielsweise *kolter* ‘Pflugmesser’, *pütte* ‘ausgemauerter Brunnen’, *prume* ‘Pflaume’ oder *pass* ‘eingezäunte Wiese, Weide o. ä.’ (vgl. FRINGS [1966] S. 151ff.; FOERSTE [1958] S. 15ff., MÜLLER [1989] S. 84ff.), wobei es naheliegt, seine Verbreitung erst mit der Spätgotik anzunehmen. Die Übereinstimmung mit dem nl. *pinakel* ruft jedenfalls einen größeren westlichen Zusammenhang in Erinnerung, wie er von FRINGS ([1966], vgl. FRINGS – LERCHNER [1966] S. 23ff.) und TEUCHERT (1972, S. 36) dargestellt wird, wenngleich das Wort in ihren Arbeiten keine Erwähnung findet. Es ist aber zweifellos als Hinweis auf das geldrisch-westfälisch-niederrheinische Kulturgebiet zu werten, das im 15. und 16. Jahrhundert als Ganzes unter der Einwirkung burgundischer Kunstformen steht, wobei insbesondere das westliche Westfalen eine starke Westorientierung zeigt (KREMER [1978] S. 84ff.).

Während wir also für die bergische Variante *Pinöökel* eine relative Nähe zur Ausgangsform *Pinaokel* feststellen können (vor allem, wenn sich hinter der <öö>-Schreibung ein offener Vokal verbergen sollte), liegt bei der Variante *Pinörkel* bzw. *Pinörgel* bereits eine korrumpiertere Form vor, deren *r*-Laut vielleicht als Hinweis auf eine diphthongische Realisierung zu deuten ist. Möglicherweise ist es diese diphthongische Variante, die im Ruhrdeutschen mit nunmehriger Artikulation des *r*-Lautes und mittels der offensichtlich produktiven Endung *-ek* (MENGE [1985] S. 154f) zu *Pinnorek* abgewandelt wurde.

#### IV

*Pinakel* findet sich ebenfalls in der Zusammensetzung *Penockel-*, *Pinockel-* oder auch *Pinnöckelboom*, Formen, die in der westmünsterländischen Gemeinde Heiden als Varianten eines Flurnamens überliefert sind (FAUSTMANN [1975] S. 94; KREMER [1975] S. 59, BELMANS [1994] S. 20). Das Kompositum bezieht sich vermutlich auf einen Baum, z. B. eine Tanne oder Fichte, dessen äußere Gestalt an ein *Pinakel* er-

innert. Ein markanter, freistehender Baum dieser Art in der Nachbarschaft des ehemaligen Freistuhls *to Sölling* könnte dem Flurstück seinen Namen gegeben haben. In der nd. Mundart der Heidener Bauerschaft Leblich ist aus den 1970er Jahren die Bezeichnung *Pinnaokel* für eine nur mit kurzen Aststücken als Haken versehene Fichtenstange überliefert, die z. B. von Jägern zum Tragen der erlegten Strecke benützt wurde (vgl. KREMER [1975] S. 59). Gleichfalls üblich war die Bezeichnung für den Balken im *Boosen* über dem Herdfeuer, an dem das *Haol* ('verstellbare Aufhängevorrichtung für Kessel') hängt; diese Bezeichnung mag von einer ähnlich verwendeten Fichtenstange oder von der an einen Tannenbaum erinnernden Form des *Haols* herühren (FAUSTMANN [1975] S. 94). Sie ist offenbar nur in Leblich geläufig, im Westmünsterländischen Wörterbuch (PIIRAINEN – ELLING [1992]) ist weder *Pinnaokel* noch *Pinnaokelboom* verzeichnet. Auch die kleinräumigen oder lokalen Wörterbücher der angrenzenden westfälischen oder ostniederländischen Gebiete kennen es nicht, und im Archiv des WESTFWB finden sich ebenfalls keine Belege.

Dort, wie auch in anderen Dialektwörterbüchern, gibt es allerdings eine ganze Reihe von Nachweisen für eine ähnliche Form, die bereits seit mnd. Zeit (DIEFENBACH [1857] S. 435; MNDHWB, Bd. 2, Sp. 1516, neben dem in Westfalen belegten *pinnâkel*, *pynakel*, Sp. 1527) überliefert ist und die neben oder statt der Ausgangsbedeutung 'Tannenzapfen' die Bedeutung von *pinnaculum* übernommen hat: *Pi(e)nappel* 'Knauf auf dem Kirchturm, Turmknopf, Turmkugel'. Die entfernt an einen Tannenzapfen erinnernde Form war offensichtlich der Auslöser für die Bedeutungsentlehnung: „In die Bedeutung 'Turmknopf' mag hereinspielen lat. *pinnaculum* 'Spitze eines Gebäudes, Giebel, Turm'“ (MÜLLER – FRINGS [1968] S. 390). *Pienappel* könnte zwar auf den ersten Blick wie eine Kompromissbildung zwischen *Pinnakel* und *Dännappel* 'Tannenzapfen' (und Varianten, u. a. *Tenappel*, *Tinappel*) erscheinen, das Bestimmungswort des Kompositums geht aufgrund seines Langvokals aber wohl auf lat. *pinus* 'Fichte' zurück (ebd.). Belegt ist *Pienappel* außerhalb der Niederlande (WNT, Bd. 12/1, Sp. 1658f.) und des Niederrheins (mit Schwerpunkt im Raum Krefeld-Mönchengladbach-Grevenbroich, vgl. RHWB, Bd. 6, S. 845f.) u. a. in Ostfriesland (TEN DOORNKAAT KOOLMAN, Bd. 2, S. 728) und im Westmünsterland (PIIRAINEN – ELLING [1992] S. 667); im Archiv des WESTFWB ist *Pinappel* mit Belegen aus den Kreisen Aschendorf-Hümmling (Neubörger), Lingen (Mehringen, Beesten), Tecklenburg (Hopsten, Mettingen), Lüdinghausen (Ondrup) in unterschiedlicher Laut-/Schriftgestalt vertreten. Bezeichnenderweise liegen die meisten der genannten Gebiete bzw. Belegorte im nl. Einflussbereich (KREMER [2002]), oder sie hatten intensive Beziehungen zu den Niederlanden (z. B. die Tiöddendorfer Hopsten und Mettingen).

## V

*Pin(n)akel* wird, wie eine Durchsicht der einschlägigen nd. Wörterbücher ergibt, außerhalb des Rheinlandes und Westfalens im Mecklenburgischen Wörterbuch als Bezeichnung eines bestimmten Kartenspiels für zwei Personen erwähnt; dem Gewinner wird mit Kreide ein *boom* auf die Tischplatte gezeichnet (WOSSIDLO – TEUCHERT, Bd. 5, Sp. 408f.). Welche Gestalt dieser gezeichnete Baum hat, wird nicht vermerkt, aber man könnte wohl an die einfach zu zeichnende Silhouette eines Tannenbaums denken. Die Belegorte liegen in den Kreisen Schwerin (Pampow) und Rostock (Dierhagen, Rostock). Außerdem wird es im Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch erwähnt, dort ohne nähere Regeln des Kartenspiels und ohne Belegorte (MENSING, Bd. 3, S. 1026).

Die Herkunft der nord- und ostelbischen Streubelege *Pinakel* (in der Sonderbedeutung 'Kartenspiel') wird wohl im Dunkeln bleiben. Seine geographische Distribution und die seiner Parallelbildung *Pienappel* mit dem Schwerpunkt im nl. Sprachraum einschließlich des Niederrheins und einigen Belegen in den westnd. Dialekten (Westmünsterland, Grafschaft Bentheim, Emsland, Ostfriesland) legt dagegen den Schluss nahe, dass wir hier mit zwei Beispielen jener nl. Lehnwörter zu tun haben, deren Existenz auf grenzüberschreitenden Verkehr, aber auch auf die zeitweilige Zugehörigkeit von Teilen dieser Zone zum „Grenzniederländischen“ (KREMER [1998] S. 16ff.) zurückgeht.

## Literatur

- Gie BELMANS, *Die Flurnamen der Gemeinde Heiden. Atlas und Namensregister* (Westmünsterländische Flurnamen, 11 = Heidener Schriften, 6), Vreden Heiden 1994.
- Werner BOSCHMANN, *Lexikon der Ruhrgebietsprache, von Aalskuhle bis Zimtzigke, mit den Höhepunkten der deutschen Literatur in reinem Ruhrdeutsch*, 2. Aufl. Essen 1995.
- Ernst BUBMANN, *Kumpelsdeutsch. Eine Studie über die Volkssprache des westfälischen Industriegebiets*, Die Heimat. Monatsschrift für Land, Volk und Kunst in Westfalen und am Niederrhein. Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes 11 (1929) 290-293.
- Lorenz DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum Mediae et Infimae Aetatis*, Frankfurt a. M. 1857.
- J. TEN DOORNSKAAT KOOLMAN, *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache*, 3 Bde., Norden 1879-1884, Nachdruck Wiesbaden 1965.
- Duden Oxford. Großwörterbuch Englisch*, Mannheim Wien Zürich 1990.
- Paul FAUSTMANN, *Das Geheimnis des Pinockelbooms. Alte Heidener Gerichtsstätte wiederhergestellt*, in: Ludger KREMER – Bert SNIERS (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Heiden* (Heidener Schriften, 1), Heiden 1975, S. 90-95.

- Josef FELLSCHE, *Duisburger Wortschätzchen*, 3. Aufl. o. O. 1999.
- Josef FELLSCHE – Peter GRONEMANN, *Dortmunder Wörtschätzchen*, o. O. 2000.
- Josef FELLSCHE – Rainer KÜSTER, *Bochumer Wortschätzchen*, 3. Aufl. o. O. 1999.
- William FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV, Münster 1958, S. 1-117.
- Theodor FRINGS, *Germania Romana* (Mitteldeutsche Studien, 19/1), 2. Aufl. bes. v. Gertraud MÜLLER, Halle 1966.
- Peter HONNEN, *Der Pinörgel*, *Volkskultur an Rhein und Maas* 15.1 (1996) 25-26.
- Helga KANIES, *Sarret ährlich... Die Sprache im Ruhrgebiet*, o. O. o. J.
- Friedrich KLUGE – Elmar SEEBOLD, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23. Aufl. Berlin New York 1995.
- Ludger KREMER, *Namenskunde und Ortsgeschichte. Einige Bemerkungen zu Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Heiden*, in: Ludger KREMER – Bert SNIERS (Hrgg.), *Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Heiden* (Heidener Schriften, 1), Heiden 1975, S. 49-72.
- Ludger KREMER, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. Ein Abriss der sprach- und kulturhistorischen Wechselbeziehungen*, Vreden 1978.
- Ludger KREMER, *Grenzniederländisch. Das Niederländische im westlichen Münsterland*, in: Ludger KREMER – Timothy SODMANN (Hrgg.), „Die ihnen so liebe holländische Sprache“. *Zur Geschichte des Niederländischen im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim* (Westmünsterland. Quellen und Studien, 8), Vreden 1998, S. 11-51.
- Ludger KREMER, *Niederländische Entlehnungen in den westfälisch-emsländischen Dialekten*. In: „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“. Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, hrg. v. Peter WIESINGER unter Mitarbeit v. Hans DERKITS, Bd. 12: *Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft im europäischen Kontext* [u. a.]. – (Jb. f. Intern. Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, 64), Bern [u. a.] 2002, S. 47-52.
- Heinz MENGE, *War das Ruhrdeutsche auch sprachlich ein Schmelztiegel?*, in: Arend MIHM (Hrg.), *Sprache an Rhein und Ruhr. Dialektologische und soziolinguistische Studien zur sprachlichen Situation im Rhein-Ruhr-Gebiet und ihrer Geschichte* (ZDL. Beihefte, 50), Stuttgart 1985, S. 149-162.
- Otto MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe)*, 5 Bde., Neumünster 1927-1935, Nachdruck Walluf 1970-1973.
- [MNDHwB] *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, begr. v. Agathe LASCH und Conrad BORCHLING, Neumünster 1928ff.
- Gertraud MÜLLER – Theodor FRINGS, *Germania Romana II. Dreißig Jahre Forschung Romanische Wörter* (Mitteldeutsche Studien, 19,2), Halle 1968.

- Gunter MÜLLER, *Wortgeographie und Wortgeschichte*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6: *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, hrsg. v. Franz PETRI – Alfred HARTLIEB VON WALLTHOR, Münster 1989, S. 32-92.
- Elisabeth PIIRAINEN – Wilhelm ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 40), Vreden 1992.
- [RHWB] *Rheinisches Wörterbuch*, hrsg. v. Josef MÜLLER, 9 Bde., Bonn Berlin 1928-1971.
- Karl SCHILLER – August LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-1881, fotomechanischer Neudruck Wiesbaden Münster 1969.
- Claus SPRICK, *Hömma! Sprache im Ruhrgebiet* (Europäisches Übersetzer-Kollegium. Glossar, 3), 3. verb. u. erw. Aufl. Straelen 1989.
- Hermann TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts* (Mitteldeutsche Forschungen, 70), 2. Aufl. Köln Wien 1972.
- Van Dale. Groot Woordenboek der Nederlandse Taal*, 10., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., 2 Bde., 's-Gravenhage 1976.
- Erich WEIS – Heinrich MATTUTAT, *Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache: Französisch-Deutsch*, 2. Neubearb. Aufl. Stuttgart 1985.
- [WESTFWB] *Westfälisches Wörterbuch*, hrsg. v. William FOERSTE u. a. Neumünster 1969ff.
- [WNT] *Woordenboek der Nederlandsche Taal*, hrsg. v. M. DE VRIES u. a., 29 Bde., 's-Gravenhage Brüssel [u. a.] 1882-1998.
- Richard WOSSIDLO – Hermann TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, 7 Bde., Berlin 1972-1993.